**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 31 (1958-1959)

**Heft:** 4

**Artikel:** Die veränderte Leistungsfähigkeit der heutigen Jugend [Schluss]

**Autor:** Huth, Albert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-850959

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die veränderte Leistungsfähigkeit der heutigen Jugend

Albert Huth (Schluß)

### *4. Der Strukturwandel*

Bei den deutschen Nachkriegskindern zeigt sich ein gegen früher völlig verändertes Gefüge des Seelischen, eine andersartige Struktur; mitverursacht durch die Überfülle der Eindrücke, die ihnen von allen Seiten geboten wird, die Unrast, die unsere ganze Zivilisation beherrscht, und durch den Mangel an menschlicher Substanz und echter Begegnung.

Unsere Kinder und Jugendlichen haben zu viele Wahrnehmungen und zu wenig Anschauungen; sie werden mit einer Flut von Sinneswahrnehmungen überschüttet und sind infolgedessen nicht mehr in der Lage, diese Eindrücke zu verarbeiten; alles bleibt flüchtig und ungenau. Man sollte deshalb in Familie, Schule und Berufserziehung planmäßig eine Auswahl aus den Wahrnehmungen treffen und einige wenige, wertvolle Gegenstände und Vorgänge eingehend in allen Einzelheiten wirklich «anschauen», um eine feste Grundlage für das Leben zu bieten.

In Schule und Wirtschaft wird immer wieder über das schlechte Gedächtnis geklagt. Weil die Kinder zu viel und zu vielerlei sehen und hören, merken sie sich gar nichts mehr und ergänzen ihre Gedächtnislücken unbekümmert durch ihre Phantasie; sie wissen tatsächlich oft selbst nicht, was wirklich wahr ist und was bloß hinzuphantasiert wurde. Das Wort Jean Pauls: «Kinder sagen bis zum siebten Jahr kein wahres Wort und kein lügendes, sondern sie reden nur» gilt heute bis zum 10. Lebensjahr! Die Kinder bilden sehr spät Begriffe: Es gibt heute viele 11- bis 12jährige, die noch gar nicht reif sind zum begrifflichen Denken, zum Abstrahieren, Urteilen und Schließen; sie können Wesentliches und Unwesentliches nicht unterscheiden, können sich nicht in neue Sachverhalte eindenken und arbeiten häufig nur mit Analogieschlüssen (und die herkömmlichen Rechenbücher verführen sie noch dazu!). Zehnjährige fassen überhaupt keine abstrakten Begriffe auf; das Zeitbewußtsein entwickelt sich erst im 13. Lebensjahr (vorher kann man nur «Geschichten aus der Geschichte» erzählen!).

Die Wertgefühle entwickeln sich viel zu spät (vergleiche oben Abschnitt 1!); unsere Jugendlichen sind launenhaft und neigen vielfach zu Affekten. Sie lassen sich von Stimmungen beherrschen, die leicht grundlos wechseln; sie bemühen sich gar nicht, Auswüchse ihres Temperaments zu zügeln, weil sie weder zur Selbstbeherrschung noch zur Selbsterziehung gelangen. Einzelne überstarke Gefühle können ihr ganzes Bewußtsein beherrschen und zu Kurzschlußhandlungen führen.

Wir haben willensschwache Jugendliche, weil die Eltern oft im ersten Trotzalter (bei den 3- bis 4jährigen) Erziehungsfehler begehen. Wenn sich in dieser Zeit der Wille des Kindes nicht bilden konnte, werden die Jugendlichen willenslahme Zauderer oder sie haben so viele gute Vorsätze, daß sie gar nie dazu kommen, auch nur einen davon wirklich auszuführen; sie lungern tatenlos herum.

Unsere 10- bis 19jährigen gehören zur Nachkriegsjugend; sie haben Sirenengeheul, Luftschutzkeller, Flüchtlingsnot, Vertreibung aus der Heimat, Barackenlager und Hunger erlebt. Das alles ist nicht ausgelöscht, das wirkt auch heute noch irgendwie belastend und hemmend in der Tiefe der jugendlichen Seele weiter. Im Unbewußten tragen diese jungen Menschen viel Schreckliches mit sich herum, was Kinder nie hätten erleben dürfen. Kein Wunder, wenn diese im Unbewußten belasteten Jugendlichen in seelische Schwierigkeiten geraten und uns dadurch erzieherische Schwierigkeiten bereiten!

### *5. Die Begabungsverschiebung*

Die Leistungsfähigkeit der heutigen Jugend ist verändert gegenüber der Jugend vor 1914, weil in den beiden Weltkriegen viele begabte junge Männer gefallen sind und weil die künstliche Geburteneinschränkung in den begabten Familien viel stärkere Formen angenommen hat als in den unbegabten (Ausnahmen bestätigen die Regel!). Dadurch ergab sich eine Begabungsverschiebung, die nicht nur in Deutschland, sondern auch beispielsweise in Nordamerika, in Belgien, ja sogar in Schweden beobachtet werden konnte. Ich habe darüber drei große Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse sich mit Karl Valentin Müllers «Bericht über die Begabten-Untersuchungen Niedersachsens» decken.

In den Jahren 1946 und 1947 hatte ich 10jährige Knaben psychologisch zu untersuchen, die in ein

Gymnasium eintreten wollten. Vorauslese, Alter, Untersuchungsort, Untersucher, Aufgaben, Hilfsmittel und Bewertung waren ganz genau gleich wie bei den entsprechenden Untersuchungen, die ich in den Jahren 1926 bis 1938 vorgenommen hatte. Es handelte sich um schriftliche Aufgaben und Arbeitsproben, um Gruppen- und Einzeluntersuchungen; Die Gesamtdauer betrug für jeden Schüler 7 bis 8 Stunden. Ich dehnte in den folgenden Jahren die Untersuchungen auf andere Altersstufen aus und konnte bis 1952 fast 13 000 Ergebnisse sammeln.

Mehr als 60 Aufgaben begutachteten Wahrnehmen, Auffassungsgabe, Vorstellungsreichtum, Unterscheiden und Vergleichen, Merken und Behalten, Kombinieren und Ergänzen, Denken, Abstrahieren, Urteilen, Schließen, Kritisieren; weiter die Begabung für die Gebiete der Sprache, der Zahl, der Technik, der Formen und Gestalten, der Farbe; endlich Eigenschaften des Arbeitscharakters, Tempo, Aufmerksamkeit, Sorgfalt, Zuverlässigkeit, Geschicklichkeit, Zweihandarbeit, Organisationsgabe, Überblick, Selbständigkeit, usw. Hier handelt es sich also nicht um Kenntnisse und Fertigkeiten (wie beim «Leistungsrückgang», vergleiche oben Abschnitt 2), sondern um Anlagen und Fähigkeiten. Die Gesamtergebnisse liegen um 4—5 % unter den Leistungen der Vorkriegszeit; das ist immerhin ein Zwanzigstel.

Die Begabung verlagert sich deutlich vom sprachlich-theoretischen auf das organisatorisch-praktische Gebiet. Handfertigkeit und Zweihandarbeit, Organisieren und Disponieren, Überblick und Wendigkeit sind besser geworden. Einerseits haben Krieg und Nachkriegszeit die Entwicklung der praktisch-organisatorischen Begabung begünstigt, anderseits wird von der Jugend zunehmend mehr gefordert: schon während der Schulzeit müssen viele Kinder zuhause oder in der Werkstatt des Vaters oder in der Landwirtschaft mithelfen; sofort nach der Schulentlassung werden sie vom Leben hart angepackt; es wird sehr viel, oft zu viel von ihnen verlangt. Zurückgegangen sind deutlich sprachliche und räumliche Begabung: das sprachliche Assoziieren und Vergleichen, Kombinieren und Ergänzen, Urteilen und Schließen und das logische Denken; Formauffassen, Formvergleichen, Formgestalten und vor allem das für handwerkliche und industrielle Facharbeiterberufe so unentbehrliche räumliche Vorstellen. Daraus erklären sich manche Schwierigkeiten in Schule und Arbeitsleben.

Formell zeigt sich vor allem eine unheimliche Zunahme der Begabungsstreuung innerhalb der Jahresstufen, so daß die meisten Klassen überhaupt nicht mehr als ganze Klassen ansprechbar sind; man muß Begabungsgruppen bilden, wenn man die Kinder fördern will. Ich werde darüber demnächst Ergebnisse veröffentlichen, die von meinen Mitarbeitern in 16jähriger Arbeit mit 81 verschiedenen Methoden an 1 596 252 Einzeluntersuchungen gefunden wurden. Man hat bisher dem «Lebensalter ein aus sehr verschiedenartigen Einzelergebnissen gewonnenes «Entwicklungsalter» gegenüber gestellt und dabei «normale» Abweichungen von etwa zwei Jahren bei 6jährigen, etwa 3 Jahren bei 10jährigen und etwa 4 Jahren bei den 14jährigen gefunden.

Das bedeutet für die Praxis, daß beispielsweise in einer 4. Volksschulklasse mit 10jährigen Kindern einzelne Kinder sitzen, die erst auf einem Entwicklungsstand eines 7jährigen und andere, die schon auf dem Entwicklungsstand eines 13jährigen angelangt sind. Trennt man die einzelnen Seelenfunktionen, dann ergibt sich ein noch viel ungünstigeres Bild: beispielsweise schwanken Merkfähigkeit und Kombinationsgabe bei 10jährigen Kindern von 5 bis 15 Jahren, Reaktionsweise und praktisch-handwerkliche Begabung sogar von 5 bis 17 Jahren! Die Gesamtstreuung bei Einzelfunktionen beträgt bei 6jährigen durchschnittlich 6 Jahre, bei 10jährigen durchschnittlich 10 Jahre, bei 14jährigen durchschnittlich insgesamt 14 Jahre! Aus diesen Tatsachen müssen schwerwiegende methodische und schulorganisatorische Folgerungen gezogen werden!

Trotz der hastigen Bewegungen unserer Kinder und Jugendlichen ist ihr Arbeitstempo gegenüber der Vorkriegszeit um etwa 10 % langsamer geworden: sie brauchen länger, bis sie eine fertige Leistung vorlegen können. Ihre Auffassungsgabe hat sich verschlechtert, jedenfalls infolge der Reizüberflutung, die keine brauchbaren Anschauungen zustandekommen läßt. Aufmerksamkeit und Sorgfalt sind fast um ein Fünftel zurückgegangen; Lehrer und Ausbildungsleiter klagen, daß sich die Kinder und Jugendlichen nicht mehr konzentrieren können; ihr Interesse ist vielfach nur Strohfeuer. Erst 1962 wird der Geburtsjahrgang 1948 die Volksschule verlassen, der erste Jahrgang seit dem Krieg, der unter halbwegs normalen Verhältnissen heranwachsen konnte.

Die Leistungsfähigkeit der Jugend hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte wesentlich verändert; daraus folgt, daß sich Erziehungsformen und Erziehungsverfahren dieser neuen Lage anpassen müssen, um den gesteigerten Erziehungsauftrag der Gegenwart zu erfüllen.